Nationalpark Nachrichten

Informationsblatt aus dem Nationalparkamt Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer **8-9/2001**

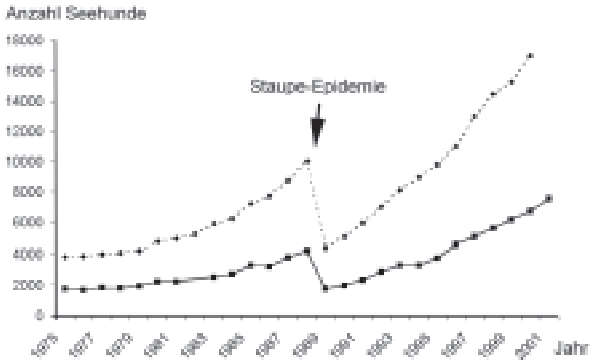
Wie viele Seehunde braucht das Wattenmeer?

7.534 Seehunde wurden in diesem Sommer im schleswig-holsteinischen Wattenmeer gezählt, zwölf Prozent mehr als im Vorjahr. Damit zeigt der Seehundsbestand im Nationalpark seit zehn Jahren eine steigende Tendenz. Im gesamten Wattenmeer wurden im letzten Jahr 17.008 Seehunde gezählt. Was für Naturschützer eine freudige Nachricht ist, erfüllt manche Fischer mit Skepsis. Einzelne von ihnen forderten sogar, den Seehundbestand durch Jagd zu dezimieren - doch diese Möglichkeit wird inzwischen auch in Kreisen der Fischereivertreter nicht mehr ernsthaft diskutiert. Nationalparkamt und Umweltministerium lehnen eine Aufhebung des Jagdverbotes im Nationalpark kategorisch ab. Trotzdem steht die Frage im Raum, wie viele Seehunde für das Wattenmeer gut sind.

Natur kennt keinen Idealzustand

Aus Sicht der Natur ist die Frage leicht zu beantworten: es gibt kein „gut“ oder „schlecht“. Jedes Ökosystem ist einem ständigen Wandel unterworfen. Schwankungen in der Anzahl an Tieren und Pflanzen gehören dazu. Sie werden durch vielfältige Mechanismen wie Platz- und Nahrungsangebot, Feinde, Parasiten oder Krankheiten reguliert. Die Natur kennt keinen Idealzustand. Das gilt auch für die Seehunde, die sich erst seit knapp dreißig Jahren - seit die Jagd auf sie eingestellt wurde - ungestört vermehren können. Der niederländische Seehundforscher Peter Rijnders hat aus alten Jagdstatistiken errechnet, dass sich um 1900 wohl 37.000 Seehunde im gesamten Wattenmeer getummelt haben[1] - etwa doppelt so viele wie heute, obwohl sie schon damals bejagt wurden. Davon, dass es „zu viele“ Seehunde gäbe, kann also nicht die Rede sein.

Auch ein Mangel an Liegeplätzen für die Seehunde ist nicht auszumachen. Das Watt bietet noch viele Sandbänke, die von Seehunden bisher nicht genutzt werden.



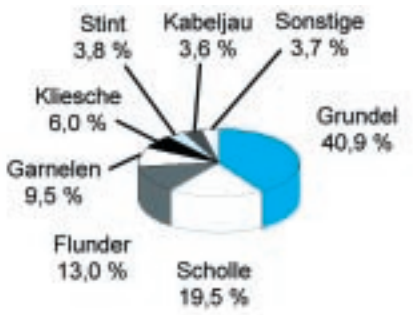
Entwicklung der Seehundspopulation seit 1975 in Schleswig-Holstein (durchgezogene Linie) und im gesamten Wattenmeer (gestrichelte Linie).

Seehunde haben nicht nur im Ökosystem eine wichtige Funktion. In den vergangenen Wochen halfen sie, so manches Sommerloch zu stopfen.

Zahlreich und doch gesund

Ein weiteres Argument der Jagd-Befürworter lautet, nur ein kleiner Bestand sei ein gesunder Bestand, während bei einer großen Seehunddichte der Ausbruch von Seuchen vorprogrammiert sei. Dagegen spricht jedoch, dass im Jahr 1988, als die Seehundstaupe ausbrach und 60 Prozent der Seehunde dahinraffte, die Population kleiner war als jetzt: im ganzen Wattenmeer lebten damals 10.000 Individuen. Seitdem werden einige Tiere bei der jährlichen Seehund-Fangaktion auf Antikörper gegen das Staupevirus untersucht. Der Immunschutz gegen die Seuche habe seit einigen Jahren stetig abgenommen, erklärte dazu die Tierärztin Ursula Siebert vom Büsumer Forschungs- und Technologiezentrum: „In den letzten Jahren hatten die untersuchten Tiere bis auf Einzelfälle keine oder nur noch sehr wenige Antikörper.“ Ein erneuter Ausbruch der Staupe oder einer anderen Seuche kann also nicht ausgeschlossen werden. Doch diese Gefahr steht nicht im Zusammenhang mit der Bestandsgröße, denn Seehunde als Rudeltiere finden sich auf Sandbänken stets zu Gruppen zusammen, sie sind „geklumpt“ und nicht gleichmäßig verteilt.

➤ *Fortsetzung nächste Seite*



Nahrungszusammensetzung des Seehundes. [2]

Nahrungsbiologie der Seehunde

Seehunde fressen 3-5 Kilogramm Fisch am Tag. In Untersuchungen, bei denen die Tiere mit einem Sender ausgestattet wurden, fanden Forscher der Universität Kiel im vergangenen Jahr heraus, dass sie zum Fressen etwa 30 Kilometer weit ins offene Meer hinausschwimmen. Dort gehen sie ein bis drei Tage auf Fischjagd und „schlagen sich den Bauch voll“, um sich anschließend eine ein-bis dreitägige Ruhepause auf einer Seehundsbank zu gönnen. [4]

Anlandemengen der Fischerei in der gesamten Nordsee von 1906 bis 1994 in 1000 Tonnen. [3)]

Kleine Fische bevorzugt

Das Nahrungsspektrum der Seehunde überschneidet sich nur zu einem geringen Teil mit den Zielarten der Fischerei. Laut einer Untersuchung der Wildbiologin Gerda Behrends machen Grundeln fast die Hälfte der Nahrung der Seehunde aus. Etwa ein Viertel ihrer Beute sind die für die Fischerei interessanten Arten Scholle, Flunder und Kabeljau, zehn Prozent sind Garnelen. Junge Robben (unter drei Jahre) verspeisen am häufigsten Fische von bis zu 7 Zentimetern Länge. Ältere Tiere bevorzugen 10-20 Zentimeter lange Beute. Fische über 20 Zentimetern Länge - also in der Größe, wie sie von Fischern angelandet werden - machen nur etwa 1 Prozent der Seehundsnahrung aus. Seehunde sind so genannte Nahrungsopportunisten: sie fressen, was ihnen vor die Schnauze schwimmt. Je älter sie sind, desto geschicktere Jäger werden sie. Gibt es von einer Fischart zu wenig, so stellen sie eben einer anderen nach. Auch Krebse werden nicht verschmäht. [2)] Dass die Seehunde des Wattenmeeres in absehbarer Zeit an Nahrungsmangel leiden werden, ist nicht zu erwarten. Nach den Untersuchungen der letzten Jahre haben die Tiere eine gute Kondition.

Während die Seehundspopulation in den letzten hundert Jahren deutlich zurückgegangen ist, haben sich die Erträge der Fischerei in der Nordsee mehr als verdoppelt: von 1 Million Tonnen Fisch um 1905 auf 2,5 Millionen Tonnen im Jahr 1995. [3)]

Watt ist Tourismus-Highlight

Dithmarschen-Urlauber/innen lieben Wattwanderungen. Das hat eine Umfrage ergeben, die die Fachhochschule Westküste durchführte. Die Gästebefragungen sind ein gemeinsames Projekt der Fachhochschule mit der Touristikzentrale Dithmarschen und dem Verein „Regionalmarketing Heide/Umland“.

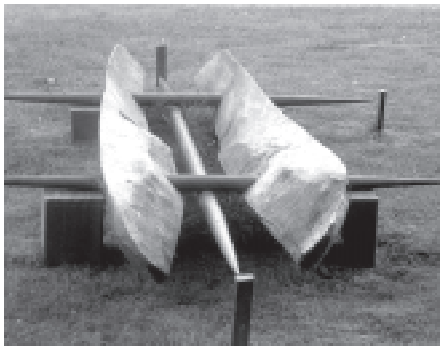
Welche Veranstaltungen sind die „Highlights“ für Urlauberinnen und Urlauber in Dithmarschen? 17,3 Prozent der Befragten nannten „Örtliche Feste“ als Antwort auf diese Frage, 16,6 Prozent fanden Wattwanderungen am besten. An dritter Stelle (11,5 Prozent) stand die Ausflugsfahrt mit Kutter oder Schiff - alles Andere rangierte unter „Ferner liefen“.

Die Gäste in Dithmarschen suchen die Nähe zur Natur. Die Frage „Was hat Ihnen an Dithmarschen besonders gut gefallen?“ beantwortete über die Hälfte der Befragten mit „Gegend, Landschaft, Natur“ oder „Meer, Nordsee, Wasser, Watt“. Auch das raue Nordseeklima ist beliebt: 34 Prozent der Antworten entfiel auf „Klima, Luft, Wetter“. Auf die Dithmarscher Küche entfielen demgegenüber nur 2 Prozent.

„Kunstband“ mit neuen Skulpturen

Das „Kunstband am Nationalpark“ ist um zwei Objekte reicher: Beim Kurmittelhaus auf Nordstrand steht die Skulptur „Together Apart“ von Barbara Lorenz-Höfer, und in Lundenbergsand blickt „Der Sehende“ von Wilfried Christiansen ins Watt.

Wie ein rotes Boot liegt die Skulptur „Together Apart“ („Gemeinsam - getrennt“) vor dem Eingang des Kurmittelhauses in Strucklahnungshörn. Das hölzerne Boot ist in zwei Hälften gespalten, die Hälften werden zusammengehalten von Messingstangen, die in spitzen Stacheln auslaufen. „Das Holz steht für Körper, oder auch für die Natur, die Messingstangen für die Technik“, so die Künstlerin Barbara Lorenz-Höfer. Zwei unvereinbare Gegensätze oder ein Zusammenspiel? Kann Technik ohne Natur existieren, zerstört Technik die Natur? „Auch das Wattenmeer ist kein Paradies“, meint die Buxtehuder Bildhauerin, „einerseits scheint es ein unberührter Naturraum zu sein, andererseits gibt es militärische Tiefflüge und andere Störungen. Doch den Menschen auszuschließen macht auch keinen Sinn.“ Der Mensch selbst, so Lorenz-Höfer, sei schließlich auch ein Stück Natur, auch wenn er sich vieler technischer Hilfsmittel bediene, um zu überleben. Menschen sehnen sich nach Natur, lassen sich auf sie ein, versuchen aber auch, sie zu beherrschen. Menschen bauen sich Boote, mit denen sie sich auf das Meer hinauswagen und die Kraft der Elemente spüren.



Wie ein gestrandetes Boot liegt die Skulptur „Together Apart“ von Barbara Lorenz-Höfer vor dem Nordstrander Kurmittelhaus.

Am Deich in Lundenbergsand steht ein riesiges Schlüsselloch. Doch Halt - bei näherem Hinsehen erkennt man in dem Bogen aus Sandstein die Silhouette eines Menschen. „Wie das Wattenmeer: es ist auf den ersten Blick tot - seine Lebendigkeit erschließt sich auf den zweiten Blick“, erklärt der Künstler Wilfried Christiansen. Der Sehende ist unsichtbar, wir sehen durch ihn hindurch wie durch ein riesiges Schlüsselloch auf das Meer. Hinter Schlüssellöchern geschehen alle spannenden Dinge dieser Welt.

„Der Sehende“ ist leider zurzeit unsichtbar: die Skulptur muss repariert werden. Links Wilfried Christiansen, rechts Wolfgang Schwennesen.

„Durch die Form des Ummantelns kann man mit wenig Stein viel erreichen“, erläutert Christiansen weiter. „Der Naturstein wirkt dann außerdem nicht so kompakt, sondern leicht und zierlich.“ Und er fügt hinzu: „Die Betrachter sollen die Skulptur schön finden, mehr möchte ich eigentlich nicht.“

Leider fiel das Kunstwerk kurz nach seiner Aufstellung Ende Juli um. War es der Wind oder Vandalismus? Der Künstler repariert es zurzeit in seinem Atelier in Berlin und wird es in Kürze erneut aufstellen. Mit „Die sieben Tage“ von Wolfgang Schwennesen in St. Peter-Ording, „Das ungleiche Paar“ am Parkplatz von Westerhever von Michael Jalowczarz und „Mythisches Zeichen“ in Everschopsiel von Emil Maier-F. besteht das „Kunstband“ nun aus fünf Objekten.

Trischenwart bekommt Villa

„Seit einigen Tagen wehen anstelle des üblichen Möwen-, Seeschwalben- und Piepmatzlärmes die Geräusche von Hämmern und Sägen über Trischen“, berichtet Stefan Wolff, Vogelwart auf der einsamen Insel vor der Dithmarscher Küste. Trischen bekommt eine neue Hütte. Der Neubau war schon lange überfällig, doch es fehlte das Geld. Aus einem gemeinsamen Spendenaufruf der Dithmarscher Landeszeitung, des Naturschutzverbandes NABU Schleswig-Holstein, bei dem der Vogelwart angestellt ist, und des Nationalparkamtes entstand ein Sponsoringprojekt der Dithmarscher Handwerkerschaft, an dem sich auch das Amt für ländliche Räume, der Kreis sowie zahlreiche Firmen und Einzelpersonen beteiligten.

Vogelwart auf Trischen zu sein, war bisher nur etwas für wirklich hartgesottene Leute. Der Wind pfiff durch die Ritzen der alten Hütte, eine Toilette war nicht vorhanden, und zudem musste der wackere Naturfreund zusehen, wie nach jeder Sturmflut der Abstand zwischen Hütte und Meer immer kleiner wurde. Auf Trischen hat die Natur Vorrang, selbst auf Küstenschutzmaßnahmen wird verzichtet. Deshalb spült das Meer an der Westseite der Insel den Boden fort, während es an der Ostseite Schlick anlagert - die Insel „wandert“ auf diese Weise jährlich etwa 30 Meter nach Osten auf die Küste zu. Die Reste des ehemals an der Ostküste Trischens befindlichen Anlegers liegen heute westlich der Insel im Watt. Es ist nur eine Frage der Zeit, wann dieses Schicksal auch die 25 Jahre alte Vogelwärterhütte ereilt.

Richtfest auf Trischen: So viele Gäste hatte der Vogelwart noch nie auf der Insel.

Auf sechs Pfählen aus Lärchenholz wird nun die neue Hütte errichtet. „Wir haben eine ganz einzigartige Baustelle erlebt. Natur pur. Das hat die Meister ebenso beeindruckt wie die jungen Handwerker, die dort mitgemacht haben“, sagte der Schülper Zimmermeister Jochen Lahrsen. Im Vergleich zur alten ist die neue Bleibe des Vogelwarts eine Luxusvilla: mit Klohäuschen, Regenwasser-Filteranlage und leistungsfähigen Solarzellen. Bernd Scherer, der Leiter des Nationalparkamtes, freute sich besonders über die breite Unterstützung des Projekts: „Viele Dithmarscher haben mit dieser Aktion den Nationalpark zu ihrer Sache werden lassen. Einfach Klasse!“

Wattwurmgraben für Eigenbedarf erlaubt

Ganz unbürokratisch und bürgernah zeigte sich das Archäologische Landesamt. In einer Mitteilung an das Nationalparkamt erklärte es, dass es „aus Gründen der Verwaltungsvereinfachung [...] stillschweigend akzeptiere, dass Angler zum privaten Gebrauch nach Wattwürmern graben“. Bisher war zum Graben im Watt eine offizielle Grabungsgenehmigung vom Archäologischen Landesamt notwendig, denn man könnte auf bedeutsame Scherben und Schädel stoßen.

Das Nationalparkamt hat auch nichts dagegen, wenn Inhaber eines Fischereischeins Wattwürmer für den persönlichen Bedarf ausbuddeln. „Es gibt nur drei Bedingungen“, erklärt Detlef Hansen vom Nationalparkamt: „Bitte erstens nur im küstennahen Bereich und zweitens nicht mit schwerem Gerät graben. Drittens muss das Nullnutzungsgebiet südlich des Hindenburgdammes tabu bleiben.“ Also nicht mit dem Bagger ins Watt, nur mit dem guten, alten Spaten.

Schulwettbewerb zu Nordseevisionen

Schüler und Lehrer aufgepasst: Der Verein „Aktionskonferenz Nordsee“ aus Bremen (AKN) hat einen Schulwettbewerb ausgeschrieben. Gesucht werden Beiträge von Klassen oder Arbeitsgemeinschaften der Altersgruppen 8-12 und 13-17 Jahre zum Thema „Wie wird die Nordsee im Jahr 2020 aussehen?“

Die Nordsee ist Lebensraum für Robben, Vögeln und anderen Tieren und Pflanzen. Für Millionen von Menschen ist sie ein beliebtes Urlaubsziel. Gleichzeitig gelangen täglich tonnenweise Schadstoffe aus Industrie, Landwirtschaft und Verkehr ins Meer. Sehen Schülerinnen und Schüler die Zukunft der Nordsee positiv oder negativ? Ihre Visionen von der Zukunft können sie darstellen in Bildern, Fotos, Filmen, Hörspielen, Projekten mit Projektberichten - oder was auch immer ihnen einfällt. Als Preise winken Zuschüsse für Klassenfahrten oder für Umweltprojekte an der Schule, Wattrucksäcke, Wasseruntersuchungskoffer, Mikroskope, Nordseebücher und vieles mehr. Eine Auswahl der Beiträge wird bei dem Treffen der Umweltminister der Nordsee-Anrainertstaaten im März 2002 ausgestellt, um, so die AKN, „den Politikern deutlich zu machen, welche Bedrohungen die junge Generation sieht und welche Erwartungen und Wünsche sie an die Umweltpolitik hat.“

Anmeldungen zur Teilnahme an diesem Wettbewerb müssen bis zum 15. September an die AKN geschickt werden. Einsendeschluss für die Beiträge ist der 30. Oktober 2001.

Informationsmaterial und Bewerbungsunterlagen gibt es bei:

Aktionskonferenz Nordsee e.V.
Kreuzstraße 61
28203 Bremen
Tel.: 0421/ 7 76 75
Fax: 0421/ 7 89 31
AKNeV@gmx.net
www.AKNeV.org

„Ich stehe zu meiner Familienarbeit“

Matthias Kundy ist im Nationalparkamt hauptsächlich für die Koordination des Besucherinformationssystems (BIS) in Nordfriesland zuständig. Er sorgt dafür, dass die vorhandenen Infotafeln gepflegt werden und verhandelt mit den betroffenen Gemeinden über geeignete Standorte für neue Informations-Einheiten. Zurzeit führt er Gespräche mit dem Landschaftszweckverband auf Sylt, damit auch dort Infotafeln des Nationalparkamtes aufgestellt werden können. Die Produktion der Tafeln liegt dann in den Händen des Teams aus Textern/innen und Grafikern/ innen des NationalparkService.

Der geborene Hamburger arbeitet seit 1987 im Dezernat für Öffentlichkeitsarbeit des Nationalparkamtes, mit Unterbrechungen durch Erziehungsurlaub. Matthias Kundy arbeitet Teilzeit, um viel für seine Familie da zu sein und bei der Arbeit in seinem Haus in Husum zu helfen: „Ich stehe zu meiner Familienarbeit“, sagt der Vater von vier Kindern. Bei schönem Wetter fährt er gern mit seinem Nachwuchs mit dem Fahrrad an den Strand von Fuhlehörn auf Nordstrand. Er ist Gebietspate der Insel Nordstrand.

Veranstaltungen des NPS im Internet

Die Veranstaltungen des NationalparkService stehen jetzt im Veranstaltungskalender des InfoNet Umwelt unter www.umwelt.schleswig-holstein.de. Außerdem gelangt man über die Startseite der Homepage des Nationalparks, www.wattenmeer-nationalpark.de, unter „Veranstaltungen“ zu der Präsentation des NationalparkService, wo die Termine von aktuellen Wattwanderungen, Salzwiesenführungen und anderen Veranstaltungen sowie Adressen gezeigt werden.

Beeriger Zuwanderer aus Nordamerika

Cranberry - das ist nicht etwa ein Mitglied einer britischen Rockband, sondern die nordamerikanische Verwandte der heimischen Moosbeere (*Oxycoccus palustris*). Ihr wissenschaftlicher Name ist *Oxycoccus macrocarpus*. Seit einigen Jahren breitet sich die Cranberry in den Dünentälern der Nordseeküste aus.

Die Dünentäler der Nordfriesischen Inseln sind beerenreich: schwarz sind die Krähenbeeren (*Empetrum nigrum*), die den charakteristischen "Dünengeruch" ausmachen, blau die Rauschebeeren (*Vaccinium uliginosum*) und rot die Moosbeeren. Ihre amerikanische Verwandte Cranberry ist der Moosbeere zum Verwechseln ähnlich, aber die roten Beeren sind ein wenig größer. Ihr Saft wird viel nach Deutschland exportiert, auch Cranberry-Müsli wird angeboten. Die Cranberry wurde 1840 auf der westfriesischen Insel Terschelling angepflanzt, vermehrte sich und wird im Wattenmeer von Vögeln über die Inseln weiter verbreitet. Auch auf Sylt ist dieser „Zuwanderer“ inzwischen angekommen. Die Cranberry wächst in einem feuchten Tal der Lister Wanderdünen zwischen Sumpfbärlapp und Erika.

Karsten Reise, Alfred-Wegener-Institut für Polar- und Meeresforschung, List auf Sylt

Landesamt für den Nationalpark Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer, Postfach 160, 25829 Tönning

PVSt, Deutsche Post AG, Entgelt bezahlt, C45854

Quellen:

1) Peter J. H. Rijnders (1997): Population development of harbour seals *Phoca vitulina* in the Wadden Sea after the 1988 virus epizootic. Journal of Sea Research 38, S. 161-168.

2) Gerda Behrends (1985): Zur Nahrungswahl von Seehunden (*Phoca vitulina* L.) im Wattenmeer Schleswig-Holsteins. Zoologische Jagdwissenschaften 31, S. 3-14.

3) Siegfried Ehrich (1998): Entwicklung und geographische Verteilung des Fischereiaufwandes in der Nordsee. Deutsche Hydrographische Zeitschrift 8, S. 85 - 89.

4) Thomas Orthmann (2000): Seehund: Telemetrische Untersuchungen zum Jagdverhalten. Jagd und Artenschutz, Jahresbericht 2000, S. 45-46.

Rufen Sie einfach an

... wenn Ihre Adresse nicht stimmt.
... wenn Sie weitere Interessenten kennen.
... wenn Sie die *Nationalpark Nachrichten* beziehen oder nicht beziehen möchten.

Nationalparkamt, Doris Carstensen-Timm,

Telefon 0 48 61 / 616 - 61.

Impressum

Herausgeber:
Nationalparkamt
Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer
Schloßgarten 1, 25832 Tönning
Telefon 0 48 61/ 6 16-0, Fax 0 48 61/ 616 - 69
www.wattenmeer-nationalpark.de

Redaktion:
Dr. Hendrik Brunckhorst, Sina Clorius
Telefon 0 48 61/ 6 16-32
hendrik.brunckhorst@nationalparkamt.de

Die *Nationalpark Nachrichten* erscheinen möglichst monatlich und sind kostenlos. Abdruck erwünscht, Beleg erbeten.

Auflage: 1.900 Exemplare, gedruckt auf Alga Carta und Varius RC bei Eiderstedter Werbepartner GmbH, Garding.
Fotos: Archiv NPA, Clorius, Reise, Scherer, Schwennesen, Stock

ist das gemeinsame Logo der deutschen Nationalparke.